

Was es braucht, damit man direkt zum Physiotherapeuten kann

«Auf direktem Weg in die Physio»,
Ausgabe vom 30. Dezember

Die Idee des Direktzugangs in die Physiotherapie ist unterstützenswert. Die dahingehenden Zulassungsbedingungen für Physiotherapeuten müssten jedoch streng umschrieben sein.

Das Abschlussniveau eines Bachelors und eine fünfjährige Bewährungszeit reichen für die dafür notwendige Handlungskompetenz bei weitem nicht aus. Die Fähigkeit, komplexe

Beschwerdezustände und dabei innewohnende relevante Risikosituationen fachgerecht zu beurteilen, müsste durch eine umfassende Zusatzausbildung gesichert sein. Das gilt auch für das Gros der Physiotherapeutinnen und -therapeuten ohne Fachhochschulabschluss, die gegenwärtig rund 75 Prozent der Berufsausübenden ausmachen. Darüber hinaus muss diese Form der Physiotherapie-Praxen mit mindestens fünf Mitarbeitenden vorbehalten sein, die einem ärztlichen Netzwerk

angeschlossen sind oder mit einem solchen sehr direkt zusammenarbeiten. Ob durch diese Erhöhung der beruflichen Autonomie die in diesem Sektor seit Jahren überproportional steigenden Kosten reduziert werden können, gilt es im geplanten Pilotprojekt aufzuzeigen.

Bisher ist die Physiotherapie einen evidenzbasierten Nachweis schuldig geblieben, dass dank ihrer Aufwendungen gesamtwirtschaftlich relevant gesenkt werden können, zum Beispiel durch eine verfrühte

Rückkehr der Patientinnen und Patienten an den Arbeitsplatz. Für Patienten mit einem chronifizierten Krankheitsverlauf besteht die Möglichkeit von Langzeitkostengutsprachen.

Diese ermöglichen auf ärztlichen Antrag mit wenig administrativem Aufwand ein mehrjähriges Vergütungsprozedere für Physiotherapie ohne periodisch ausgestellte kostenpflichtige Verordnungen.

Reto Zillig,
Praxis für Schmerztherapie, Luzern